

In memoriam Werner Philipp (1908-1996) and
Hans-Joachim Torke (1938 – January 15, 2000)

In december 1996 I held an academic lecture in Berlin in commemoration of Professor Werner Philipp, professor emeritus, olim the supervisor of my Dr.phil. Dissertation. It was Hans-Joachim Torke - a good fellow colleague since our university years – who insisted on my publishing this text. Therefore I now follow his request and present the paper.

Frank Kämpfer

WHO IS HIDING BEHIND THE PSEUDONYM IVAN PERESVETOV – AND WHEN?

In einem der seltenen Fachgespräche, die ich mit Werner Philipp geführt habe, ging es um Ivan Semenov Peresvetov. Mit einer Dissertation über dessen "Schriften zur Erneuerung des Moskauer Reiches" war Werner Philipp 1932 bei Richard Salomon in Hamburg promoviert worden, 1935 ist das schmale Buch in den Königsberger "Osteuropäischen Forschungen" erschienen. Ivan Semenov Peresvetov gilt heute - nicht zuletzt dank der Charakteristik durch Werner Philipp - als Vordenker gesellschaftlicher Reformen und als Querdenker der Reformperiode Ivans IV. Nicht das viel diskutierte Binom von "Glaube und Gerechtigkeit" betraf unser Gespräch, nicht die Frage nach jenem rätselhaften, bis heute diskutierten Satz: "Nicht den Glauben liebt Gott – (sondern) die Gerechtigkeit". Das war bekanntlich eins der zentralen Themen der Dissertation von Philipp. Es gereicht ihm zur Ehre, daß auch noch der neueste Aufsatz von 1996 seinen Gedankengängen folgt.

Damals schon habe ich skeptisch darauf hingewiesen, daß die Schriften Peresvetovs sozusagen nicht-orthodox sind, dass der Leitbegriff moskovitischer Identität "Orthodoxie, orthodox" in Peresvetovs Schriften praktisch nicht vorkommen. Ob das auf konfessionelle Indifferenz, wie Philipp meinte, oder auf späte Textentstehung hindeute, mußte offen bleiben.

Bei dem von mir jetzt - sozusagen halb-fiktional - erinnerten Gespräch gerieten wir an eine eher beiläufige Frage, die dennoch bis heute ein Rätsel geblieben ist: nämlich Peresvetovs Vorschlag zur Verlegung der russischen Hauptstadt nach Osten, an die Wolga. Weil diese Frage auch in den Quellen zur Eroberung von Kasan 1552 angerissen wird, ging es unter anderem darum, ob der Name IVAN PERESVETOV ein Pseudonym sei; ob er, wie ich damals meinte, für einen Anonymus stehe, nämlich den Verfasser der "Historie vom Zartum Kazan". Diesen Text übersetzte ich damals gerade, über ihn schrieb ich meine Dissertation.

In unserem Gespräch ging es also um die Idee der russischen Hauptstadt - ein Lieblingsthema von W.Philipp, das er nicht nur in seiner Habilitationsschrift zu fassen versucht hat. In der russischen Geschichte gibt es bekanntlich nicht nur das Hin-und-Her zwischen Moskau und Sankt Peterburg, sondern im Mittelalter auch noch eine politische und typologische Linie von Kiev über Vladimir nach Moskau. Peter I. verließ 150 Jahre nach Ivan IV. die Hauptstadt Moskau in nordwestlicher Richtung, um - wie man sagt - ein Fenster nach Europa aufzustoßen - Peresvetov, Zeitgenosse Ivans IV., schlägt einen Umzug nach Osten vor! Bedeutet das Abwendung von Europa - ein Fenster nach Asien? Wenn ja, knüpfte sich die Frage an, ab wann denn überhaupt eine Ostverschiebung des Reiches in den Horizont des Denkens gelangt sein konnte. Ab wann war das Denkmodell möglich, die mittlere Wolga als eine Achse Rußlands zu erkennen und politisch zu gestalten?

In den Werken Peresvetovs erwiesen sich für dieses Thema drei Gedanken von besonderem Interesse, alle drei finden sich in einem Abschnitt, traditionell genannt "ERSTE PROGNOSE DER PHILOSOPHEN UND DOKTOREN". Es ist für den Zusammenhang wichtig, daß Peresvetov seine "programmatischen" Überlegungen Ausländern in den Mund legt, vor allem dem rumänischen Herrscher Petru Rares. Petru Rares, das betont der Autor, sei nicht nur ein sehr erfolgreicher Herrscher: "der walachische Vojvode Peter ist ein gelehrter Philosoph und weiser Doktor."

Der erste Gedanke:

Das tatarische Reich von Kazan muß in jedem Fall erobert werden, selbst wenn man in Frieden mit diesem Nachbarn lebt. Das Umland, die Uluse, sind zu verwüsten und die Menschen zu massakrieren, die Stadt ist zu erobern und zu christianisieren "Gott wird Erbarmen zeigen und seine heilige Hilfe geben. Der Vojvode Peter habe von Kasan gehört und gesagt, "man vergleiche es wegen seines Wohlstandes mit dem "Ländchen-unterhalb-des-Paradieses". Selbst wenn ein solches Ländchen in Freundschaft leben würde, dürfte man es wegen seines Wohlstandes nicht leben lassen.

Die politische Macht des Chanats Kazan war um die Mitte des 16. Jahrhunderts bereits ausgezehrt. Schon Großfürst Ivan III. hatte Kazan als "seine Jurte", sein Protektorat behandelt. Die Beschreibung als Ländchen, in dem Milch und Honig fließt, als „Ländchen unterhalb des Paradieses", widersprach durchaus nicht der politischen und ökonomischen Realität. Nur war das Tatarenreich zugleich ein Teil des islamischen Commonwealth, zugleich Vorposten des Islams und Restposten des Mongolischen Weltreiches.

Die Eroberung des Chanats an der mittleren Wolga schien als historische Aufgabe vor dem Moskauer Zaren zu stehen und das einstige Mongolenjoch lieferte die Parolen dazu. Wie sehr 1552 der dritte Kazan-Kriegszug mit dem erst 22-jährigen Zaren an der Spitze als Kreuzzug gegen die Ungläubigen gestaltet geworden ist, darüber habe ich meine Dissertation geschrieben. Die vom Klerus arrangierten sakralen Begleitumstände versuchten, irdisches und himmlisches Wollen zu koordinieren. Zar Ivan hatte die Rolle des Kreuzzugskaiser auszufüllen, ideologisch hoch motiviert, wenn auch ängstlich.

Ivan Peresvetov legt seinen Gewährsmännern in Polen-Litauen und der Walachei ein profan-neuzeitliches Prinzip in den Mund, das dort wohl bereits gedacht werden konnte. Erobern eines schwächeren Nachbarn um der Staatsraison willen - das war im 16. Jahrhundert in Europa gang und gäbe, man braucht nur auf Macchiavelli hin zuweisen oder an die Italienpolitik des Königs François I. zu denken.

Die Osmanen andererseits haben bekanntlich einen Heiligen Krieg geführt, der Ghasawat war die Grundlage ihrer Expansion. An ihnen formulierte Peresvetov seine Erfahrungen. Wer die weiträumigen Eroberungen der Türken vor Augen hatte, für den konnte die Eroberung des Chanats Kazan tatsächlich ein Schnäppchen bedeuten.

Vergleichen wir aber die Meinung eines unverdächtigen Fachmannes! Sigismund von Herberstein, ein international erfahrener Kriegsmann, mit Türken und Russen bestens vertraut, hätte die Schlagkraft des Sultansheeres sicher nicht auf das träge, wenig motivierte russische Aufgebot übertragen. Er hatte in seinem Werk von 1549 "Rerum moscoviticarum Commentarii" sehr skeptisch über die Kriege der Moskoviter und ihre militärischen Fähigkeiten berichtet. Die Militärreformen Ivans IV. kannte er allerdings noch nicht.

Die von Peresvetov wiedergegebenen Äußerungen zeugen von nur geringer Vertrautheit mit den Problemen der Tatarenkriege. Zweimal ist Zar Ivan IV. vergeblich gegen Kazan gezogen, die klimatischen und logistischen Probleme erwiesen sich als unüberwindlich. Als die Erstürmung der Festung Kazan 1552 und die Pazifizierung (oder Depopulation) des heutigen Tatarstan um 1558 endlich abgeschlossen war, da hatten sich die Kosten an Menschenleben und Ressourcen als ungeheuer erwiesen. Darum ist in der russischen Tradition die Eroberung

Kazans 1552 als überragende strategische und militärische Leistung gewürdigt worden. Ideologisch gesehen feierte man diesen Einsatzpunkt der russischen Ostexpansion als "mittelalterlichen" Krieg unter dem Banner des "nicht-von-Händen-gemalten-Abbildes-Christi". Insgesamt wird man sagen dürfen, die von Peresvetov niedergeschriebene, rational begründete Empfehlung zur Eroberung von Kazan unterscheidet sich von allem Denken und Fühlen seiner russischen Zeitgenossen. Mit der Unterjochung der friedlichen Kazan-Tataren wurde das "Tatarenjoch" noch einmal abgeworfen - es war ein historisches Trauma, dessen man sich entledigte.

Den Erfolg des unprovokierten Eroberungskrieges genoss Zar Ivan erst 1558, als er seine russisch-tatarische Reiterei über Livland herfallen ließ. Da hat er genau das praktiziert, was Peresvetov empfahl, nämlich ein friedliches, reiches, dicht bevölkertes Land verwüstet, entvölkert und an den russischen Dienstadel ausgeteilt. Angenommen, Ivan Peresvetov ist ein rasonierender Zeitgenosse Ivans IV. gewesen, dann müßte man wohl den Sieg über Kazan und die Erfahrung des Livländischen Krieges von 1558-1561 als Voraussetzungen für die sogenannten "Prognosen" des Autors Peresvetov postulieren.

Der zweite Gedanke: "Der zarische Thron wird in Nižnij-Novgorod geschrieben, Moskau aber ist Thron für das Großfürstentum"

Die weisen Männer im Westen, die Philosophen und Doctores in (Polen-)Litauen meinen in ihrer "ersten Prognose" also, die Hauptstadt des russischen Imperiums müsse nach Nižnij-Novgorod verlegt werden, indes Moskau die Hauptstadt des Großfürstentums bleibt. Moskau also nur noch eine Provinzhauptstadt analog Tver oder Novgorod? Auch die alte Hauptstadt Vladimir ist bekanntlich lange Zeit "Thronstadt" neben Moskau geblieben. Die Verlagerung von Residenzen hatte auch im russischen Bereich ihre Tradition.

Man mag darauf hinweisen, daß Peresvetov ja behauptet, die Gedanken von ausländischen, polnischen Gelehrten wiederzugeben - doch ... das macht alles noch viel schwerer erklärbar. Wer könnte das vorschlagen, der in der Tradition der russischen Geschichte steht - und Ivan Peresvetov behauptet ja, von dem legendären Recken Peresvet abzustammen, der auf der Schlacht am Don im Zweikampf das christliche Heer vertreten hatte. Wer sich darauf beruft, der kann gar nicht die ideelle Rolle Moskaus als Hauptstadt ganz Rußlands in Frage stellen.

Peresvetov nennt Niznij-Novgorod als von lateinischen Weisen und Wissenschaftlern empfohlene Hauptstadt des russischen Imperiums. Der Vorschlag würde bedeuten, die Stadt Moskau des Ehrennamens "carstvjuščij grad" zu berauben. Sollte der Gedanke vor dem Ausbruch der Opričnina im Januar 1565 überhaupt denkbar gewesen sein?

Wer sollte zuvor die Stirn gehabt haben, derlei westliche Sabotage zu denken, zu sagen, sie niederzuschreiben? Moskau - die Stadt des ökumenischen-christlichen Zaren, das Haupt der gesamt-russischen Kirche, der heiligen Kathedralen mit ihren Reliquienschatzen, Moskau - das Dritte Rom? Wir wissen, daß Metropolit Makarij die Formulierungen des Mönches Filofej vom Dritten Rom in die Großen Lese-Minäen aufgenommen hat. Dieselbe Idee von der religiösen Exklusivität der Stadt Moskau wird 1589 in der Gründungsurkunde des Moskauer Patriarchats proklamiert. Nicht die religiöse Sonderrolle Moskaus findet man bei Peresvetov - im Gegenteil, er formuliert eine konträr zu deutende Episode in seiner Erzählung über die türkische Eroberung Konstantinopels:

Als der ökumenische Patriarch angesichts der unausweichlichen Erstürmung Konstantinopels im Gebet jammert und zetert, sagt ihm die Stimme Gottes vom Himmel, keineswegs gäbe Gott seine Heiligtümer der Schändung preis. Nun aber kommt nicht die Geschichte von der *ecclesia fugans in Moscoviam*: "Ich habe ihnen mein Heiligtum (svjatynju) nicht zur Schändung freigegeben. Ihr habt mein heiliges himmlisches Zeichen gesehen... Alle meine Heiligtümer habe ich zu mir in den Himmel genommen, solange bis mein Wohlgefallen wieder auf Jerusalem und Konstantinopel ruhen wird". Also keinerlei irdische Flucht der

Ecclesia vom Zweiten zum Dritten Rom, sondern die elevatio und conservatio aller Heiligtümer in den Himmel.

Zu welchem Zweck widerspricht Ivan Peresvetov dem für die Idee von der «Heiligen Rus'» konstitutiven Gedanken von der translatio charismatis nach Rußland. Sollen wir darin wirklich einen unabsichtlichen Fehler sehen?

Das "Dritte Rom" - das ist ein heils- und weltgeschichtlicher Anspruch - gerade der sollte zum Schaden der "herrschenden Stadt" in die Provinzstadt Nižnij-Novgorod übertragen werden? Warum Nižnij-Novgorod? Warum nicht gleich Kazan?

Nun ja, Nižnij-Novgorod hatte in der topographischen Anlage deutliche Ähnlichkeit mit Kiev - man hätte es durch Wiederholung zum "Zweiten Kiev" machen können. Nižnij verfügte auch - wie Kiev - über ein Höhlenkloster. Doch derlei kann man in diesem Zusammenhang keine entscheidende Bedeutung zumessen. Als Nižnij-Novgorod am Ende der Smutnoe vremja einmal die Führung der russischen Bewegung gegen die ausländischen Besatzer übernahm, da entwickelte die wirtschaftliche bedeutende Stadt keinerlei politische Anziehungskraft. Immer ging es um die Rettung von Moskau. Das heilige, wenn auch geschändete Moskau blieb unangefochten die "herrschende Stadt" Rußlands.

Ginge es aber darum, die Entstehung dieser Idee historisch einzuordnen, dann wäre allein ein Zeitpunkt nach der Smuta, nach der Entheiligung Moskaus-des-Dritten-Roms durch den Kryptokatholiken Pseudodemetrius I. und nach der Schändung durch polnische Söldner 1612/13 denkbar.

Eins ist erstaunlich - Peresvetov "prognostiziert" die Degradierung Moskaus zur Provinzstadt. Was Peresvetov schreibt - das hat Zar Ivan IV. getan, jedenfalls zu tun begonnen. Der Widerwille Peters I. gegen den Kreml und die Stadt Moskau ist bekannt. Man kann ihn leicht auf die traumatischen Ereignisse von 1682 und 1689 zurückführen. Die Deutsche Vorstadt stand Peter als Alternative zu dem anarchischen Gebilde Moskau vor Augen - das Ergebnis war schließlich Sanktpeterburg. Auch Ivan der Schreckliche hat ein traumatisches Erlebnis mit Moskau gehabt - oder mehrere. Nach dem schrecklichen Stadtbrand von 1547 hatte das Moskauer Volk nach Sündenböcken gesucht - wer sollte herhalten? Die wenigen noch verbliebenen Blutsverwandten des Zaren, eines Vollwaisen: Seinen Onkel, Fürst Jurij Glinskij, erschlug die Volkswut in der Kathedrale, seine Großmutter Anna wurde der Zauberei bezichtigt, der tobende Mob verlangte die Herausgabe der Hexe, nur Militär rettete die Situation. Dieses Erlebnis wenige Monate nach seiner Zarenkrönung und Heirat zeigte dem 17jährigen die Rückseite der Fassade - das Dritte Rom erwies sich als anarchisch und gefährlich.

Jahre später, im Dezember 1564, verließ die berühmte Schlittenkarawane den Moskauer Kreml - der Zar mit Familie und großem Gefolge siedelte mitten im Winter aus Moskau nach Aleksandrova Sloboda über. Das Ergebnis war die Opričnina, die Spaltung des Reiches in Zarenland und Reichsland. Auch die Hauptstadt Moskau wurde geteilt - den Kreml überließ der Zar dabei dem Reich. Für sich persönlich ließ Zar Ivan eine neue, gut befestigte Residenz erbauen. Am 12. Januar 1567 bezog der Zar seine neue Moskauer Stadtburg - nicht aus dem Kreml, sondern aus der Aleksandrova sloboda kommend. Der westfälische Soldat und Dolmetscher Heinrich von Staden hat eine recht genaue Beschreibung der neuen Residenz hinterlassen. Er summiert: "Der Grossfürst liess ... einen grossen Hof bauen, dass seinesgleichen in Russland nie gesehen ist. Dieser Hof kostete das ganze Land so viel, dass die Semsken wünschten, dass dieser Hof sollte verbrannt werden." Schon etwa ein Jahr später, im Spätsommer 1568, verließ Zar Ivan Moskau eiligst wieder: "Aufruhrs halber", so heißt es bei Heinrich von Staden. Ein Chronik-Fragment scheint uns denselben Grund dafür zu nennen: Der Zar scheint, über den Arbat reitend, bedrängt worden zu sein, die Informationen seiner Lauscher als zutreffend erkannt und Moskau verlassen zu haben.

Neben der Opričnina-Residenz des Zaren, der Aleksandrova sloboda, hat Ivan IV.

bekanntlich die Stadt Vologda zwischen 1565 und 1571 intensiv ausbauen lassen. Man darf vermuten, der Zar habe seine Hauptstadt dorthin verlegen wollen.

Niznij-Novgorod - Kasan einerseits und dann Vologda andererseits - man kann zwei unterschiedliche Konzeptionen erkennen. Der Vorschlag Peresvetovs zielte darauf ab, die Wolga zu einer neuen Achse Russlands zu machen - denn die Eroberung der fruchtbaren Gebiete des Chanats Kasan müssen ja als Voraussetzung mitgedacht werden. Der Weg die Wolga hinunter und der Sprung nach Sibirien sind als neue Horizonte erkennbar.

Vologda andererseits liegt von Moskau aus 400 km weiter nördlich - dort, wo die Handelsstraßen des Nordens zusammenführen, dort, wo die Schiffswerften für die Flußschifffahrt ans Weiße Meer, zu den englischen Routen sich befanden. Der Weg über den Ozean nach England - darin könnte Zar Ivan die zukunftssträchtige Beziehung gesehen haben. Ihm ist ja auch die Gründung von Archangel'sk zu verdanken, - es ist jener Ort, an dem Peter I. zum ersten Mal die Lust der Schifffahrt genossen hat. Wie für Peter den Großen, so befand sich auch für Ivan den Schrecklichen das Fenster nach Europa nicht im Westen, sondern im Norden. Zar Ivan hatte Riga und Reval im Nordwesten vergebens belagert und bestürmt - als einziges Fenster nach Europa blieb der Norden: dort, wo dank des Golfstroms die Nordkaproute der Muscovy Company endete: im Weißen Meer.

Der großzügige Ausbau von Vologda beginnt 1565, also gleichzeitig mit der Einrichtung der Opričnina, und endet 1571, als der Zar wegen der "großen Seuche" Vologda verließ und nie wiederkehrte. Neben der gewaltigen Befestigung wurde eine große Fünfkuppelkirche nach den Maßen des Uspenskij-sobor im Moskauer Kreml gebaut. Kennzeichnend scheint mir, daß noch während der Erbauung das Patronat der Kirche verändert wurde: Zunächst als Uspenskij-sobor begonnen, veränderte Zar Ivan das Patronat bald - und als Kirche der Heiligen Sophia wurde das Bauwerk schließlich geweiht. Uspenskij-sobor verweist auf Moskau, Sophia auf Kiev und Novgorod, darüber hinaus auf Konstantinopel.

Ivan der Schreckliche hat dem Kreml und Moskau den Rücken gekehrt, hat woanders den Platz für seine Residenz gesucht. Er hat der russischen Metropole seine Gnade entzogen und sie sträflich vernachlässigt. Während der Regentschaft seiner Mutter war die Innenstadt mit einer Mauer umgeben worden, Ivans Nachfolger schützten auch die äußeren Stadtteile mit Mauern. Zar Ivan selbst hat die Hauptstadt in zwei Hälften geteilt, die seinem Willen nach feindlich gegenüberstehen sollten. Innerhalb Moskaus hat Ivan für sich selbst eine Art "Anti-Kreml" gebaut, mit gewaltigen Kosten allein für die sieben Meter hohe Mauer aus Naturstein und Ziegel. Der Zar befestigte für sich Aleksandrova Sloboda und Vologda, erbaute ein neues Kzsan - nur Moskau überließ er dem Zufall.

Die Quittung dafür kam mit der Katastrophe von 1571, als die Krimtataren Moskau niederbrannten und zehntausende Menschen umkamen, weil die Stadt ohne Verteidigung geblieben war. Hat Zar Ivan die Hauptstadt seiner Väter gehaßt? War der Exodus von 1564 eine Art Abdankung?

Ist der Gedanke einer Trennung von Imperium und Großfürstentum Moskau je erwogen worden? Ja, das gibt es: 1575 inszeniert Zar Ivan der Schreckliche eine vorgebliche Abdankung, ernennt den getauften Tschingisen Simeon Bekbulatovic zum "Herrscher von ganz Russland" und bescheidet sich selbst mit dem Großfürstentum Moskau, nennt sich selbst in Bittschriften "Ivanec moskovskij", "Hänschen von Moskau". Die Maskerade dauerte nicht lange, doch im Hirn des damals schon kranken Zaren hat es diesen Gedanken gegeben.

Der Dritte Gedanke Ivan Peresvetovs:

Nach der Eroberung und Christianisierung Kasans nach der Umsiedlung des Zartums nach Niznij-Novgorod werde es acht berühmte Städte auf der Welt geben. Ivan der Schreckliche hatte 1552 Kasan, die stark befestigte Hauptstadt des Chanats, erobert und getauft: hatte die Moscheen zerstört und während einer Rundum-Prozession sofort mehrere Kirchen erbaut, ein

Kloster gegründet usw. Die Umwandlung der "Jurte Kasan" in eine christlich-russische Stadt war ein Akt, der zur Kreuzzug-Typologie des Eroberungskrieges gehörte. Von dem Zeitgenossen Heinrich von Staden hören wir, daß alle Männer erschlagen und in die Wolga geworfen wurden.

In der Einleitung zur "Historie vom Zartum Kasan"- einem etwa zeitgenössischen Werk - wird zweierlei gesagt: Erstens sei das Chanat Kasan seit den Zeiten des Kiever Reiches russisches Land: "Es war nämlich seit Anfang des russischen Landes, wie Russen und Barbaren berichten, alles das ein russisches Land, wo heute die Stadt Kasan steht. In der Länge setzte es sich fort auf der einen Seite von Nižnij-Novgorod nach Sonnenaufgang an beiden Seiten des großen Stromes Wolga ... in der Breite gen Mitternacht bis ... Vjatka und Perm', gen Mittag bis zu den Grenzen der Polovcer - all das war Reich und Gebiet von Kiev und Vladimir, nach ihnen eben heute von Moskau".

Eine zweite Stelle war für mein Gespräch mit Werner Philipp auch in Hinblick auf Ivan Peresvetov interessant. In der abschließenden Lobpreisung der eroberten und christianisierten Stadt Kasan heißt es: "Heute aber... siebenmal berühmter wurdest du, nicht bis Babylon, sondern von einem Ende der Welt bis zum anderen." Was bedeutet nun die Erklärung Peresvetovs, die weisen Philosophen und Doktoren meinten, nach der Taufe Kasans werde es acht berühmte Städte geben?

Welche Städte könnten gemeint sein? Werner Philipp schlug die fünf orthodoxen Patriarchensitze vor, zuzüglich Kiev, Moskau und Nižnij-Novgorod. Ich wies damals darauf hin, daß ja erst die Eroberung und Taufe Kazans die Acht-Zahl herstelle, Kazan also dazugehöre. Außerdem heiße es in der Prognose, acht christliche Städte "in allen Reichen".

Konstantinopel war bereits ein Jahrhundert lang das muslimische Istanbul, Hauptstadt des osmanischen Imperiums!

Ich selbst wußte keinen plausiblen Vorschlag, führte die sieben Städte der Apokalypse an, doch darauf meinte Herr Philipp kurz, "Na, das ist noch weiter hergeholt!" Eine andere Assoziation meinerseits fand ebenfalls keine Gnade: Als Zar Ivan der Schreckliche von seinem Sieg aus Kazan nach Moskau zurückgekehrt war, ließ er alsbald auf dem Roten Platz acht Kirchen bauen, eine steinerne Pokrov-Kirche, um die sich sieben Holzkapellen scharten. Dieses Ensemble ist später zur noch heute stehenden steinernen Mariä-Schutz-am-Graben (eigentlich Pokrov-na-rvu) umgebaut worden, geweiht 1561. Diese Kirche ist heute neunteilig, doch gegen den ausdrücklichen Wunsch des Zaren. Die Architekten schienen unfähig, eine Komposition sieben-plus-eins zu planen "ein überschüssiger Altar hat sich eingestellt". So behalf man sich damit, eine zusätzliche neunte Nikolaus-Kapelle zu bauen. Der Zar aber hatte ausdrücklich ACHT Kirchen gewollt - vielleicht für jede der acht Städte eine?

Die Forschung insgesamt hält, wie Werner Philipp, Ivan Semenov Peresvetov für eine historische Gestalt, den Autoren eines um 1550 entstandenen Konvoluts mit Namen „Sočinenija Ivana Peresvetova“. Der bedeutende sowjetische Forscher A.A. Zimin stand mit der Text-Edition und der grundlegenden Abhandlung für die Historizität des Mannes und die Authentizität der Texte ein, Zweifel schienen gar nicht mehr möglich.

In den 1970er Jahren ist eine ausführlich kommentierte italienische Übersetzung der Werke von Giovanni Maniscalco Basile erschienen (Scritti politici di Ivan Semenov Peresvetov. Milano 1976) - hier wird die traditionellen Auffassung ohne neue Analyse bekräftigt. Immerhin gab es Forscher, etwa den Historiker I.U. Budovnic und den bedeutenden Literaturwissenschaftler A.S. Orlov, die den Bedeutungsnamen "Peresvetov" und den abenteuerlichen Lebenslauf des Autors für fiktiv erklärten, für pseudonymisch im Sinne von Deckname (aus Gründen des Selbstschutzes oder von literarischer Fiktion).

Der gegenwärtige consensus scientiae wurde 1989 durch Ja. S. Lu're im „Slovar‘ knižnikov“ neu, aber ohne Neuerungen zusammengefaßt. 1996 mußte der status quo von Andrej

Jurganov neu verteidigt werden. Er verteidigt die identifikatorischen Leistungen der sowjetrussischen Historiographie gegen eine häretische Stimme, die von D.N. Al'šic. Dieser betagte Historiker (der schon 1947 über Ivan den Schrecklichen publizierte) hat die Werke Peresvetovs auseinanderdividiert und auf zwei Autoren verteilt: auf Ivan Groznyj selbst und Aleksej Adašev, seinen fähigen Günstling. Leider ist mir dieser kurze Aufsatz in einem Sammelband, erschienen 1990 in Novosibirsk, nicht zu Handen. Die Identifikationen selbst sind längst bekannt: Schon zu Anfang des 20. Jahrhunderts hat S.L. Avaliani (1909) vermutet, der Zar selbst sei Verfasser der damals bekannten Texte. Aleksej Adašev ist zuerst - meines Wissens - von M. Chudjakov 1923 vorgeschlagen worden.

Interessant ist zunächst, daß die Pseudonym-These wieder im Raume steht, und damit erneut die Frage nach der Datierung. Also wird mit textologischen Argumenten geprüft werden müssen, ob aus den Abschriften des 17. Jahrhunderts - frühere gibt es nicht - zwei Autoren des 16. Jahrhunderts herauspräpariert werden können. Wenn ja, dann hätten wir vielleicht eine Parallele zum Briefwechsel zwischen Zar Ivan und dem Fürsten Kurbskij in den Händen - eine sehr reizvolle Idee.

Wie dem auch sei, ob Pseudonym oder Familienname - entscheidende Frage ist und bleibt, ob Peresvetov vor oder nach der Eroberung von Kazan 1552 geschrieben hat. Wollte er um 1549 Vorschläge unterbreiten oder später in den Krisenjahren nach 1565 zeitgeschichtliches Geschehen apologetisch kommentieren?

Oder - gibt es weiteres Oder?

Seit der Monographie Werner Philipps haben vor allem die russisch-sowjetischen Historiker in ameisenhaftem Fleiß jedes Quellenkrümel zusammengetragen, das für den kleinen Dienstadligen und modernen Denker Ivan Peresvetov spricht. Dabei las man geflissentlich um jene Stellen herum, die dagegen sprachen.

Meine Assoziationen zur Frage der russischen Hauptstadt sprechen deutlich gegen eine frühe Datierung. Aber es gibt noch mehr höchst zweifelhafte Stellen: Hier ein Zitat ganz anderer Natur als das bisher Gesagte!

Ich frage alle mit dem Problem vertrauten Kollegen, wann denn das Folgende geschrieben sein könnte: «Und nach kurzer Zeit, so schreiben die Philosophen und Doktoren, kommt auf den Gosudar Schmähung vom ganzen Zartum, von Geringen und Grossen, und sie werden den Gosudar schmähen, ohne seine zarische Herkunft zu kennen (ne vedajuči ego carskago priroždenija), und sie werden in grosse Sünde fallen». Die „griechischen Philosophen und lateinischen Doktoren schreiben“, den Herrscher werde Schmähung vom ganzen Reich treffen, von hoch und niedrig, die Russen würden ihn schmähen, „seine zarische Herkunft nicht kennend.“

Doch tröstend versichern die ausländischen Experten, daß der moralische Sieg bei Zar Ivan liegen werde. Es werde offenbar werden, daß solch ein Zar von Gott geschaffen sein mußte, gemäß den Gebeten seines Vaters und seiner Mutter... Bekanntlich war Zar Ivan IV. ein Scheidungskind insofern, als sein Vater seine erste Frau verstoßen und 1526 die junge Fürstin Elena Glinskaja geheiratet hatte. Nach langjährigem Bemühen gebar Großfürstin Elena zwei Söhne, Ivan 1530 und danach 1532 den debilen Georgij. Wollte Peresvetov andeuten, daß man in Rußland die Vaterschaft des Großfürsten Vasilij anzweifelte und Ivan für einen Bastard hielt? Meint er wirklich, daß man im Ausland davon wußte und – darüber tratschte?

Oder geht es Peresvetov lediglich um die Berechtigung der Zweitehe des Großfürsten, ein eher kirchenrechtliches Problem, ausgelöst aufgrund der durch Gewalt gebrochenen Weigerung der ersten Gattin, ins Kloster zu gehen? Dem Diplomaten Herberstein hat man 1526/27 bekanntlich den Skandal der erzwungenen Nonnenschur der Großfürstin haarklein geschildert. Man tratschte also am Hof darüber und ließ sich sogar Ausländern gegenüber gehen. Könnte es denn sein, daß Peresvetov in der Gesellschaft kursierende Meinungen

offenlegt, wie sie später, in den 1570er Jahren, von Fürst Andrej Kurbskij in seiner „Geschichte des Grossfürsten von Moskau“ fixiert worden sind? Bei Kurbskij heißt es: „Damals wurde unser heutiger Ivan gezeugt und er wurde geboren in Gesetzesbruch und süßer Lust - wie Johannes Chrysostomos sagt in seiner Predigt über das böse Weib.“ (Fennell Kurbsky, p.8)

Nun aber der Clou: die Datierung des Peresvetov-Textes nach dem consensus scientiae: 1549 ! Zar Ivan IV. war gerade gekrönt und verheiratet worden, noch stand er völlig unter dem Einfluß von Metropolit Makarij und Protopop Silvester. Er hatte aber auch schon das oben zitierte Trauma durchlebt, den tobenden Pöbel, der seinen Onkel ermordete und seine Großmutter lynchen wollte. Und da kommt einer und schreibt ihm frech, im Ausland rede man über seine (il-)legitime Abstammung, in ganz Rußland laufe Schmääh und Schimpf über ihn um! Da stimmt etwas nicht, es stimmt so sehr nicht, daß man in der gesamten Fachliteratur kein Wort über diese Stelle lesen kann.

Resumée:

This part of Peresvetov's text, actually the whole part titled „The first prognosis of philosophers and doctores“ can neither be accepted as a work of the tsar' himself nor as that of one of his favourites from the time of reforms. This and the doubts already mentioned add up to the conclusion that this part of the writings should be dated to a later time, possibly even to the 17th century.

Post scriptum:

It seems clear that Peresvetov's remark matches those of Kurbsky. I will add one more quotation of the charges of prince Kurbsky, concerning the pagan practice of Vasily III: „Ivan IV's father Vasily, together with that law-breaking wife of his whom I have mentioned above, while he was old and she was young, sought wicked magicians everywhere to help him become fertile [...] And with their help from this most foul seed were born two sons according to wicked design...“(Fennell, Kurbsky p. 201)

Post scriptum 2:

In the book of Herberstein we find a remark on adultery at the Danilovichi: Vasily I. did not love his son Vasilij II, „dieweil er seine Hausfrau Anastasia, aus welcher er diesen geboren, des Ehebruchs halben in dem Argwohn gehabt (adulterii suspectam haberet)“. Grand prince Vasily II. was the grandfather of Vasily III – born from adultery? Who told Herberstein in 1526 the story about adultery of the sovereign's grandmother?

Prof. Frank Kaempfer, University of Muenster: kaemfra@uni-muenster.de